



Ein Holzfloss mit bearbeitetem Bauholz auf der Aare in Thun. Ganz rechts ist noch ein Teil der Scherzligschleuse ersichtlich. Zu erkennen sind die Querleisten, die das Floss zusammenhalten. Vorn auf dem Floss ist der Steuermann zu erkennen. Das Bild ist mindestens 100 Jahre alt.



Für Thun wurde das Holz bis in die Nähe der Sinnebrücke und der heutigen Amtsparkasse geflossen. Auf unserem Bilde ist ein Stapel geflößten Holzes an der Aare ersichtlich. Das Bild ist ca. 100 Jahre alt. Auf der Aare nach Bern wurde das Holz geflossen und mit Schiffen transportiert.

Holzflösserei im Berner Oberland

Die Wasserläufe und Seen des Oberlandes waren einst wichtige Transportwege

Dem einst grossen Waldreichtum des Oberlandes und der angrenzenden Gebiete standen für die Nutzung vor allem die Wasserläufe und Seen als Transportmittel zur Verfügung. Noch vor hundert Jahren waren die Strassen im Oberland nur teilweise und vor allem für grosse Holztransporte wenig geeignet. So kam es, dass vor allem in der Nähe von geeigneten Wasserläufen grosse Kahlschläge für den Verkauf des Holzes ins Unterland vorgenommen wurden. Dem ist allerdings beizufügen, dass Holz auch in der Nähe der Erzeugungsorte vermehrt gebraucht wurde als heute. Im besonderen Masse war einst das waldreiche Simmental von grossen Kahlschlägen betroffen.

Wie Max Welten, Spiez, im Simmentaler Heimatbuch zu berichten weiß, soll zum Beispiel die Gemeinde Lenk bei ihrer Ermittlung nur noch etwa 10 Prozent ihres ehemaligen Waldes besessen haben, während im übrigen Simmental im Durchschnitt noch etwa 25 Prozent stehengeblieben sind. Grossen Mengen dieses Holzes wurden auf der Simme in den Thunersee geflossen, aber auch per Wagen bis ins «Hahni» transportiert und von da auf der Aare nach Bern geflossen. Die Verwertung reichte über Brenn- und Bauholz bis zum Export, besonders der Rottanne. Der zunehmende Holzbedarf der Stadt Bern führte zum Beispiel dazu, dass verschiedene Wälder um Interlaken und Wimmis von 1746 bis 1750 aufgrund eines obrigkeitlichen «Holztractats» kahlgeschlagen wurden. Das Holz wurde auf dem Thunersee und der Aare nach Bern geflossen.

Bis 1862 blieb die «brigkitliche Holzanstalt im Marzili» bestehen, die der Holzflösserei aus dem Oberland diente und auch aus dem unteren Simmental ziemlich viel Holz erhielt. Aber schon das Jahr 1592 brachte die erste allgemeine Forstverordnung, die Sparsamkeit im Holzschlag, Einfriedung des Jungwuchses und die Anstellung von Bannwarten verlangte.

Aus der Geschichte des Forstwesens sind eine Anzahl weitere Bruchstücke über die Holzflösserei im Oberland erhalten geblieben. In der reichen Berufs-Palette der Klosterzeit von Interlaken kommt der Name «Flössknecht»

oft vor. Es machte sich namentlich ein Werkmeister aus dem Oberhasli namens Melker Gehren einen Namen. Er baute auch das Stauwehr in Mühletal für die Holzflösserei der damaligen Eisenwerke, die ihre Ofen auch mit Holz feuerten (allerdings nicht lange). In den Wasserläufen wurden nämlich auch Stauwehre für die Holzflösserei gebaut, um die Holztransporte mit zusätzlichem Stauwasser zu verbessern. Ein Bernhard May von Bern liess aus seinen Waldungen in Zweiütschinen auf der Lütschine und den Seen sowie Aare, Holz nach Bern flößen.

Was heute weniger bekannt sein dürfte ist, dass auf den schönen Diessbachfällen einst grosse Mengen Bau- und Brennholz geflossen wurde. Einem Prospekt über das Oberland vom Jahre 1805 von Thun entnehmen wir folgendes: «Gegenüber der Schadau liegt die sogenannte Bächimatte, eine schöne geräumige Wiese, an deren Saum die Niederlagen der Holzvorräte sind, die in den Gebirgen des Oberlandes gefällt, durch Schwimmen hierher gebracht und hier aufgetürmt werden.» Daraus ist zu schliessen, dass es sich damals um einen «Holzmarktplatz» gehandelt haben könnte.

Das für Thun bestimmte Holz wurde bis in die Nähe der heutigen Amtsparkasse Hofstettenstrasse 2 geflossen und hier wegen der damals nicht vorhandenen Uferböschung aus dem Wasser gefischt. Bauholz wurde in oberländischen Sägewerken bearbeitet und dann an die Landungsplätze der Auftraggeber geflossen.

Die Holzflösserei blühte auch aus dem dem Oberland benachbarten Quellgebiet der Emme. Bei hohem Wasserstand wurden jährlich Hunderte von Klaftern Brennholz und Bauholz geflossen. Noch von 1914—1918 wurde zur Regulierung des Wasserstandes im Tale eine Schleuse für die Flösserei gebaut.

Eisenbahn war Tod für Flösserei

In den Bergflüssen und Bächen kam vor allem nur ein wahlloser Einwurf des Holzes in Frage. Auf den Seen und der Aare wurde es

auch zu grösseren Flössen zusammengehalten, dies mittels starken Querleisten und Seile. Auf solchen Holzflössen befanden sich meistens vorn und hinten die «Lenker» mit den Steuerrudern. Schon vor der letzten Jahrhundertwende vertrug das Holz, wo es möglich war, den teureren Eisenbahntransport. Die billige aber zum Teil gefährliche Holzflösserei wurde von

den neueren Transportmöglichkeiten allmählich abgelöst.

Bessere Weganlagen, wie wir sie heute in den Bergwäldern kennen, waren auch die Grundbedingung für intensive Waldpflege mit allen erforderlichen Boden- und Bestandesverbesserungen.

Bilder/Text: ert

2. Ursus Lüthi, Flößer in Heimberg, beabsichtigt, an seinem Hause in der Au nach aufgestecktem Profil ein Tenn erbauen und solches mit Schiffen und Ziegeln decken zu lassen.

Allfällige Oppositionen gegen dieses Bauvorhaben sind innerhalb der gesetzlichen Frist der Tit. Amtsschreiberei Thun schriftlich einzureichen. — Heimberg, den 16. November 1880. — Aus Auftrag: Rosli, Gemeindeschreiber.

Bewilligt: Tschanz, Regierungsstatthalter.

Dass es auch in unserer Region Flösserberufe gab, beweist diese Baupublikation vor 100 Jahren.



Sehr beschwerlich war einst der Transport von Holz aus den Tälern, auf dem Landweg. Auf unserem Bilde sind Kühe als Zugkräfte vorgespannt.



Die einstige Holzflösserei auf dem Giessbach (Brienzersee). Zu erkennen ist eine Vorrichtung zur Aufhaltung des Holzes oder Stauung des Wassers. Links oben ist ein Teil eines Mastens der Drahtseilbahn, See-Giessbachhotel sichtbar. Diese Bahn wird dieses Jahr 102 Jahre alt. Das Bild wurde 1905 aufgenommen.



Grosse Holzflösserei im Kemmeriboden aus dem Quellgebiet der Emme, nördlich des Brienzerseegrates. Die Holzflösserei wurde hier im ersten Weltkrieg stark gefördert und galt damals in ihrem Ausmass als Sehenswürdigkeit. Rechts oben sind Flösser an der Arbeit. Die Aufnahme wurde 1918 gemacht.